

# Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)  
„Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Kaufträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Wohnungsgehalte und Angebote, Stellengehalte und Angebote 10 Pf., die Enthalte oder deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von S. C. A. r. z. in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 86.

Elbing, Dienstag

14. April 1891.

43. Jahrg.

## §§ Die Kündigung.

Während des letzten großen Kohlengrubenarbeiterausstandes war vielfach über den Kontraktbruch der Arbeiter auch seitens Derer gellagt worden, welche mit den Ausständigen ganz oder theilweise sympathisirten. Der Kontraktbruch ist illegal und wird daher nicht, wenn keine anderen Nachteile, den für die Arbeiter haben, die ohne zu kündigen die Arbeit einstellen, daß er ihnen die Sympathie der Bevölkerung raubt. So sehr geht der Kontraktbruch gegen die Anschauungen der gesitteten Welt, daß selbst die Forderung, ihn kriminell zu bestrafen, nur deshalb, aber nicht leicht von der Hand gewiesen wird, weil ein solches Vorgehen einer Ausnahmegerichtsbildung gleichkommen würde. Die zivilrechtliche Belangung kontraktbrüchiger Arbeiter aber hat ihre großen Nachteile und Schwierigkeiten. In Wirklichkeit gingen bisher kontraktbrüchige Arbeiter so gut wie straflos aus. Wenn daher der Abgeordnete Bebel bei der Beratung der Gewerbeordnungs-Novelle sich dafür enthielt, daß die Verabredung einer Kündigungsfrist überhaupt verboten werden sollte, dann hatte er weniger das Interesse der Arbeiter selbst im Auge, als vielmehr derjenigen Führer und Agitatoren, welche sich nach einem Urtheile des Reichsgerichts durch die Aufforderung zum Kontraktbruch in Kollision mit dem Strafgesetzbuch bringen. Und um dieser Wenigen willen verlangt Abgeordneter Bebel etwas, das, wenn er es selbst im Interesse aller Arbeiter forderte, das Kind mit dem Bade ausschütten hieße.

Wir geben gern zu, daß die Kündigungsfrist den Arbeitern mitunter lästig ist. Aber die Verpflichtung zur Kündigung ist auch den Arbeitgebern bisweilen un bequem, wie in der That jede Pflicht mitunter ihr Unbequemes hat. Verpflichtungen werden aber deswegen derart stipulirt, damit man unabhängiger vorübergehende Stimmungen und Einflüsse operiren kann. Im Großen und Ganzen aber werden Arbeitgeber eher ohne Kündigungsfrist bestehen können als Arbeiter. Nehmen wir an, Herrn Bebel's Herzenswunsch wäre befriedigt, die Kündigungsfrist aufgehoben und die Arbeitgeber dadurch außer Stand gesetzt, mit der Arbeitsdauer zu rechnen, so würde wahrscheinlich die Arbeitseinstellung, was schon jetzt vielfach verlangt wird, als eine forse majeure erklärt werden, welche die Lieferungsstermine aufhebt, und die Arbeitgeber würden schon eher noch in ihren Lieferungsverträgen sich salbiren. Im schlimmsten Falle aber hätten die Arbeitgeber es mit Geldverlusten zu thun, die ihnen keineswegs gleich an den Kraken gehen, und um so weniger, je mehr sie mit dem Fehlen der Kündigungsfrist zu rechnen sich gewöhnt. Wie ganz anders hingegen würde es den Arbeitern ergehen. Nicht einen Tag würden sie sich in ihrem Heim, in ihrer Familie, in ihrer Existenz sicher fühlen. Sie wären wirtschaftlich gewissermaßen vogelfrei, nicht nur in Zeiten des Arbeiterüberflusses, sondern zu jeder Zeit. Für eine solche Wohlthat würden sich die Arbeiter bei Herrn Bebel schwerlich bedanken. Selbst die Arbeitslosigkeit würde bedeutend verringert werden, da Niemand gewisse Arbeiter, namentlich solche, für die nur kurze Zeit Bedarf vorhanden ist, herstellen zu lassen unternehmen würde, wenn er nicht sicher sein könnte, daß die Arbeiter für eine gewisse Zeit jedenfalls die übernommene Arbeit anfertigen.

Wir würden begreifen, daß Arbeiterführer mit größtem Eifer gegen die Aufhebung der Kündigungsfrist eintreten, wenn diese bedroht wäre; wie aber Abgeordnete, welche speziell das Interesse der Arbeiter vertreten wollen und sollen, eine Aufhebung der Kündigungsfrist beantragen können, das ist absolut unverantwortlich. Mit Recht schreibt der Börsen-Courier: „Säthen wir vor Jahrzehnten bereits das Glück gehabt, eine sozialdemokratische Fraktion im Reichstage zu haben, so würde so würde ganz sicherlich Herr Bebel selbst mit jenem Wuth, wenn es sich darum handelt, eine gesetzliche Maßnahme der Bourgeoisie als von den Interessen derselben und von der Absicht der Knechtung der Arbeiterklasse diktiert anzuschwärzen, auf das eifrigste dafür plaidirt haben, daß unter allen Umständen eine Kündigungsfrist gelten müsse, selbst dann, wenn sie nicht verabredet wäre, und daß jede gegenseitige Abrede keine Geltung haben dürfe. Mit beweglichen Worten würde er das Glend des Arbeiters geschilbert haben, der jeden Augenblick gewärtig sein müsse, mit der Arbeitslosigkeit die Möglichkeit der Ernährung seiner Person und der Seinen zu verlieren, und das höchste Pathos hätte er sicherlich aufgewendet, die schmachvolle Abhängigkeit zu schildern, in welche der Arbeiter dadurch geräth, daß sein Arbeitgeber ihn jeden Augenblick entlassen kann, auch ohne daß der Arbeiter sich etwas hätte zu schulden kommen lassen. Herr Bebel würde sich ungemein maßvoll vorgekommen sein, wenn er dieses Verhältnis als das der unbedingten Hörigkeit und eine sehr schlimme Art von Sklaverei bezeichnet hätte. Und er hätte Recht gehabt. Heute aber plaidirt Herr Bebel im gegentheiligen Sinne. Die Bourgeoisie, die in seinen Augen unter allen Umständen prozig ist, hat durch die Gesetzgebung dem Arbeiter eine Kündigungsfrist bewilligt, und Herr

Bebel verlangt jetzt, angeblich im Namen und im Interesse der Arbeiterschaft, die Beseitigung dieses Beneficiums, welches die Wohlmeinung ersonnen und durchgeführt hat.

Die Arbeiter sollten sich einmal recht überlegen, was Herr Bebel fordert, und sie kommen wahrscheinlich in ihrer großen Mehrzahl zu der Ueberzeugung, daß er etwas gefordert hat, was vielleicht in seinem, sicherlich aber nicht in ihrem Interesse liegt. Die Erkenntnis, daß ihre Führer aus Verblendung irren können, wird die Arbeiter schon zu weiterer, noch wichtigerer Erkenntnis führen, zu der nämlich, daß die Hauptforderungen der Sozialdemokratie nur von Verblendeten gestellt, nur von Verblendeten gebilligt werden können.

## Deutscher Reichstag.

96. Sitzung vom 11. April.

Nachdem die Novelle zum Strafgesetzbuch und der Vertrag mit Dänemark ohne Debatte die dritte resp. die erste und zweite Lesung passiert haben, beschäftigt sich das Haus mit Wahlprüfungen.

Beauftraget wird die Wahl der Abgg. v. Meyer (wild, Arnswalde), Lucius (4. Erfurt), Dechelhäuser (12. Anhalt), Boll (2. Bromberg) und Müller (6. Arnswald); für gültig erklärt die Wahl der Abgg. v. Gerlach, v. d. Osten und Hofang.

In Betreff der Wahl des Abg. Günther (n.-L., 2. Merseburg) wird Gültigkeitserklärung mit nachträglichen Erhebungen beantragt.

Abg. Nickerl (rs.) weist auf die großen Ueberschreitungen der Kriegervereine hin, welche ihren Mitgliedern zur Pflicht gemacht hätten, für Günther zu stimmen. Man könne unmöglich den Unfug weiter treiben als derartige privilegierte Vereine. Redner kündigt an, daß der vor einigen Wochen veröffentlichte Erlaß des Berliner Polizeipräsidenten an die Kriegervereine, sie sollten die Bestimmungen in ihre Statuten aufnehmen, daß jeder ausgeschlossen werden müßte, der nicht treu zu Kaiser und Reich stehe, noch im Abgeordnetenhause zur Sprache kommen werde.

Abg. Singer (Soz.) ist der Ansicht, daß der Reichstag alle Veranlassung habe, gegenüber dem Unfug der Kriegervereine (Vizepräsidenten) Vellestrems rügt den Ausdruck als unparlamentarisch Stellung zu nehmen, wozu sich die Gelegenheit wohl noch bieten werde.

Der Antrag der Kommission wird hierauf angenommen.

Montag: Interpellation betr. die Aeußerungen des Kriegsministers über ostpreussische Landwehrlente. Fortsetzung des Arbeiterschutzgesetzes.

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

66. Sitzung vom 11. April.

Die Beratung der Landgemeinordnung wird fortgesetzt bei § 42, welcher das Gemeinrecht regelt. Abg. v. Guene (It.) befragt die von der Kommission beschlossenen Aenderungen, die von sozialpolitischen Gesichtspunkten gerechtfertigt seien.

Minister Herrfurth: Der § 42 ist einer der wichtigsten der Landgemeinordnung und enthält wesentliche Neuerungen. Bisher war das Gemeinrecht an den Besitz eines Wohnhauses in dem Gemeindebezirk geknüpft. Die Vorlage will diese Bestimmung einerseits beschränken, andererseits aber ausdehnen, indem auch nicht angeessene Gemeindeglieder das Stimmrecht erhalten sollen. Die Regierung hat im wesentlichen ihren Widerspruch gegen die Kommissionsbeschlüsse fallen gelassen und ist auch mit der Veranlagung und Heranziehung zur Staatsseinkommensteuer einverstanden, hält es aber für notwendig, daß das Stimmrecht an ein Einkommen von mehr als 600 Mk. durch Ortsstatut geknüpft wird.

Abg. Nickerl (rs.): Die positive Beteiligung an der Thätigkeit für die Gemeinde sei ein viel größerer Schutz gegen das Eindringen der Sozialdemokratie als das Fernhalten von derselben. Er behalte sich einen dahingehenden Antrag vor.

Abg. v. Rauchhaupt (kon.) befragt die un veränderte Annahme der Kommissionsbeschlüsse. Diese Beschlüsse seien vollständig logisch und der Grundbesitz bezüglich der „Heranziehung“ zur Staatsseinkommensteuer sei auch bei dem Einkommensteuergesetz festgehalten worden. Wie sich die Ausföhrung der Vorlage gestalten werde, sei äußerst zweifelhaft. Er gebe zu, daß diese Bestimmung in ihrer Fassung nicht ganz korrekt sei, diesem Uebelstande abzuhelfen werde die dritte Lesung Gelegenheit geben. Die Kommission erweitere.

Abg. v. Heydebrand (kon.) schließt sich den Ausführungen v. Rauchhaupt an. — § 42 wird unverändert angenommen. Ebenso werden die §§ 43—46 angenommen. § 47a, von der Kommission neu eingefügt, enthält die Bedingungen zur Ausübung der Vertretung des Stimmrechts. Hierbei beantragt Abg. v. Schalscha den von der Kommission beschlossenen Zusatz, wonach unverheiratete Besitzinnen, Wittwen und auswärtig wohnende Personen zur eigenen Ausübung ihres Stimmrechts befugt sein sollen, zu streichen.

Die Abgg. v. Meyer = Arnswalde und von Rauchhaupt und Minister Herrfurth stimmen diesem Antrage zu.

Abg. Graf Kanitz (kon.) erklärt sich gegen den Antrag. Das Recht der Frauen, in ländlichen Gemeinden ihr Stimmrecht auszuüben, sei bestehendes Recht. Wo die Frauen dasselbe bisher ausgeübt haben, sei es nicht zum Schaden der Gemeinde geschehen. Sei doch in einem Falle eine Frau in die Kommission zum Ankauf eines Gemeindefullen gewählt worden. (Schallende Heiterkeit.) Mit der Frauen-Emancipation habe die Frage absolut nichts zu thun.

Abg. Nickerl (rs.) schließt sich diesen Ausführungen an, ebenso Abg. Eberly (rs.), welcher ebenfalls behauptet, daß das Stimmrecht der Frauen bestehendes Recht sei. Hier handle es sich lediglich um Angelegenheiten wirtschaftlichen, nicht politischen Charakters.

Nach geschlossener Debatte wird der Antrag des Abg. v. Schalscha angenommen. Das den Frauen zustehende Stimmrecht darf sonach nur durch einen männlichen Vertreter ausgeübt werden. Nach § 48 sollen zwei Drittel aller Stimmen mindestens den angeessenen Mitgliedern zufallen. Hierzu liegen verschiedene Abänderungsanträge vor.

Abg. v. Rauchhaupt (kon.) verteidigt seinen Antrag, der die Regelung des Stimmrechts durch Gemeindebeschlüsse herbeiführen will; derselbe halte die gemeinmüthigen Bestimmungen aufrecht und solle dazu dienen, die Bauern, die einen berechtigten Stolz darin setzen, nicht mit ihren Tagelöhnern zusammen in der Gemeindevertretung zu sitzen, zufrieden zu erhalten, was für unsere gemeinsamen politischen Verhältnisse von der größten Wichtigkeit sei. Der § 48 der Vorlage sei für die konservative Partei entscheidend für ihre Stellung zu dem Gesetz.

Minister Herrfurth bittet, alle Anträge abzulehnen. Der Antrag v. Rauchhaupt sei keine Regelung durch Gesetz, sondern eine Regelung nach Willkür. Was Rauchhaupt Bauernstolz nennt, wäre eigentlich Bauernhochmuth. (Sehr richtig! links.)

Während die Abgg. Krause (nat.) und v. Zedlitz den Antrag Rauchhaupt bekämpfen, betont Abg. v. Tiedemann (rs.) die Schwierigkeit einer einheitlichen Regelung der Verhältnisse im Osten und Westen der Monarchie.

Abg. v. Heydebrand (kon.) verliest ein früheres Rescript des Ministers des Innern, in welchem dem Bauernstande eine ganz andere Bedeutung beigelegt wurde, als dies heute der Minister gethan.

Minister Herrfurth: Meine Aeußerungen richteten sich nicht gegen berechtigte Interessen der Bauern, sondern gegen einen unberechtigten Bauernhochmuth. (Sehr richtig!) Der konservative Antrag würde dem Ideal ziemlich nahe kommen, das der Abg. v. Meyer einmal aufstellte: für jeden Kreis eine besondere Kreisordnung.

Nach Schluß der Debatte wurde der Antrag von Rauchhaupt, ebenso alle übrigen Anträge und auch der Theil des Paragraphen, welcher die Verteilung von äußeren Stimmen an einzelne Gemeindeglieder enthält, abgelehnt. Aufrecht erhalten wird nur Absatz 1, wonach den Angeessenen mindestens  $\frac{2}{3}$  Stimmen gesichert bleiben.

Montag: Fortsetzung.

## Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 12. April.

Der „Hamb. Kor.“ bestätigt, daß an sonst gut unterrichteter Stelle in Berlin von einem Gläubigerwunsch des Kaisers an den Fürsten Bismarck nichts bekannt ist, vielmehr das Unterlassen jeder Gratulation als Thatsache gilt.

Der Minister von Herrfurth erkrankte während der Freitags-Sitzung des Abgeordnetenhause; die Sitzung wurde deshalb vorzeitig abgebrochen. Gestern war Herr v. Herrfurth aber bereits wieder hergestellt, so daß er der Sitzung des Abgeordnetenhause wieder beizuwohnen konnte.

Die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den General v. Albedyll wird im „Reichsanz.“ veröffentlicht.

Der regierende Fürst Waldemar zur Lippe soll seine Gemahlin, die Fürstin Sophie, testamentarisch für den Fall seines Ablebens und der dauernden Regierungsunfähigkeit des Prinzen Alexander, des einzig noch lebenden und in der Irren-Heilanstalt St. Gilsenberg bei Bayreuth befindlichen jüngeren Bruders, zur Regentin ernannt haben.

Der ehemalige Reichskommissar v. Wismann hat die Erklärung abgegeben, daß er unter den ihm angebotenen Bedingungen als „Kommissar zur Vertretung des kaiserlichen Gouvernements in Ostafrika“ im Reichsdienst verbleiben wolle.

Graf Ballestrem soll sich um das Abgeordnetenhause, Herr v. Hirtling um das Reichstagsmandat, die durch den Tod Windthorst erledigt sind, bewerben.

Die Nachricht, Herr v. Nordhoff habe dem Fürsten Bismarck seinen Wahlkreis angeboten, wird jetzt als unrichtig bezeichnet.

Den Gerüchten, daß Fürst Hohenlohe den Statthalterposten im Reichsland verlassen werde, wird bestimmt widersprochen.

Der französische Botschafter in Berlin, Herbette, wird nach einer auf diplomatische Quelle sich stützenden Nachricht der „Kreuztg.“ wahrscheinlich

zum Herbst seinen Berliner Posten verlassen. Die Schwierigkeit liege in der Wahl seines Nachfolgers, denn der Posten des Berliner Botschafters gelte für die französische Diplomatie als der schwierigste.

Der bisherige Gesandte Chinas am hiesigen Hofe, Chung, hat die Rückreise nach China angetreten.

Der „Krotofschiner Anzeiger“ brachte unterm 7. April folgende Alarmnachricht: „Wie wir soeben hören, rücken unsere beiden Bataillone heute in voller Kriegsbereitschaft nach der russischen Grenze, das Ostrower Bataillon ist dahin bereits ausgerückt. Die Ursache hierzu soll sein, daß preussische Grenzbeamte von russischen Grenzsoldaten ohne jede Veranlassung erschossen worden seien.“ Das „Pol. Tagebl.“ bemerkt hierzu, daß es sich um eine gewöhnliche Alarmirung gehandelt habe, an der leichtfertigen Mittheilung von dem Marischren gegen die russische Grenze sei auch nicht ein Wort wahr.

Ueber das Gesetz, betr. Abänderung des Wahlverfahrens hat wegen der darin enthaltenen Verfassungsänderung am Donnerstag die für diesen Fall durch die Verfassung vorgeschriebene zweite Abstimmung stattgefunden. Das Abgeordnetenhause hat jedoch am Donnerstag eine abermalige Abänderung des Gesetzes beschlossen, indem die Bestimmung, daß das Gesetz sich nicht auf Hohenzollern und Helgoland erstrecken solle, gestrichen wurde. Da Zweifel auf tauchen, ob nach der neuen Aenderung nicht eine abermalige Abstimmung erforderlich sei, wurde die Frage der Geschäftsordnungskommission zur Entscheidung überwiesen. Diese hat die Frage bejaht, und es wird nach 21 Tagen, wie die Verfassung vorschreibt, eine nochmalige Abstimmung im Plenum über die Novelle zum Wahlgesetz stattfinden.

Wie verlautet, wird dem Reichstage ein Nachtragsetat zugehen, worin die erforderlichen Summen für Kamerun aus Reichsmitteln zur Verfügung gestellt werden, wogegen die Mittel des Schutzgebietes zur Abzahlung an das Reich dienen sollen. Auf das ursprünglich beabsichtigte Anleihenprojekt gedenkt die Kolonialverwaltung nicht zurückzukommen.

In Regierungskreisen ist man der Ansicht, daß, wenn das Abgeordnetenhause an seiner Beschließung zum Einkommensteuergesetz festhält, das Herrenhause nachgiebig und das Gesetz in der vom Abgeordnetenhause beschlossenen Form acceptirt.

Nach einer Meldung der Wiener „Presse“ erwarten die deutschen Delegirten zu den Handelsvertragsunterhandlungen noch eine Instruktion aus Berlin; alsdann werde die Schlusspredation und Unterzeichnung des Vertrages und zwar letztere noch in diesem Monat erfolgen.

Gegen den Postassistentenverband werden jetzt noch schärfere Maßnahmen seitens des Herrn v. Stephan getroffen. Wie die „Post. Ztg.“ meldet, ist dem ersten Vorsitzenden des Verbandes, Junk, welcher vor 2 Monaten von Berlin nach Lautenburg untreuhändig vertrieben worden war, jetzt zum 8. Juli gekündigt worden, weil er Flugblätter verbreitet haben soll, welche die Hebung des Assistentenverbandes bezweckten.

Von der Gefangennahme deutscher Matrosen des Kanonenboots „Wolf“ durch chinesische Piraten und ihrer Befreiung war kürzlich in einem angebliehen Briefe eines Matrosen berichtet worden. Wie die „Volkstzg.“ zuverlässig mittheilen kann, ist diese Nachricht vom Anfang bis Ende erfunden.

Zwischen Helgoland und der Küste kreuzt nach einer Hamburger Meldung der „Post. Ztg.“ seit dem 6. April das deutsche Panzerschiff „Drems“ zum Schutz der deutschen Nordseefischerei. Das Schiff wird den ganzen Sommer dort kreuzen und häufig Helgoland anlaufen.

Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht in der Sonnabendnummer das Patentgesetz.

Die Handelskammer von Schweidnitz hat beim Bundesrathe beantragt, die Bestimmung des Invalditäts- und Altersversicherungsgesetzes zu überwachen von Zeit zu Zeit durch Entnahme von Stichproben festzustellen, ob und inwieweit dasselbe den gesundheitspolizeilichen Anforderungen entspricht.

Ausland.

Schweiz, Genf, 10. April. Die Untersuchung gegen die deutschen Sozialisten, welche die Stöckerischen Versammlungen störten, ist beendet. Der Untersuchungsrichter überwie die Sache dem Staatsanwalt.

Oesterreich-Ungarn. Die Wiener „Neue Freie Presse“ erklärt, der Grundgedanke der Thronrede sei derselbe, welchen die Regierung bei der Auflösung des Reichsrathes ausgesprochen habe, nämlich die Session zu einer Periode wirtschaftlicher Reformen zu gestalten und aus diesem Anlasse an alle Parteien zu appelliren. Allenfalls werde mit Genugthuung be-

merkt werden, daß die Thronrede, ungeachtet der nicht erfreulichen Zwischenfälle in Bulgarien, die Hoffnung auf eine Reihe von Friedensjahren ausdrückt, bemerkenswert sei die Ankündigung, daß die Regierung ungeachtet der Wahlfrage der Junggehehen auf Durchführung des Ausgleiches bestohe.

**Frankreich.** Eine halbamtliche Note erklärt die von dem Korrespondenten des „Temp“ in Tontin gebrachte Nachricht für unbegründet, in welcher die Unwissenheit zahlreicher Schaaeren von Seeräubern in Delta gemeldet wurde. Die Note sagt hierzu, die allgemeine Lage in Tontin habe sich seit Februar merklich gebessert. — Das „Journal des Debats“ und der „Siccle“ heben in ihren Beiträgen über die österröichische Thronrede die Stelle hervor, welche der Hoffnung auf die Erhaltung des Friedens Ausdruck gibt. Diefelbe sei um so bedeutungsvoller und willkommener, als gerade in den letzten Tagen in einem Theile der auswärtigen Presse die diplomatische Lage ziemlich düster geschildert worden sei. Beide Blätter besprechen ferner eingehend den Passus über die Handelsverträge. Der „Siccle“ rühmt die Klarheit, womit die Notwendigkeit solcher Verträge betont werde, und legt diese Worte dringend Meline und seinen Gefinnungsgenossen ans Herz. — Aus den offiziellen Berichten des Untersekretärs der Kolonien über die angeblichen Missetheuen in der Gegend des oberen Senegal geht hervor, daß zahlreiche Flüchtlinge der Bande des Ahmabu, nachdem sie Moro genommen, sich über die Umgegend von Bakel und Mantam verbreitet und daselbst mit Gewalt zu plündern und brandschaden versucht hätten, wogegen sich die Einwohner verteidigten. Als Oberst Dobb hierbon Nachricht erhielt, habe er den Flüchtlingen Nahrung und die Mittel angeboten, in ihre alten Wohnsitze zurückzukehren, unter der Bedingung der vollständigen Unterwerfung. Etwa 7000 derselben, welche sich im größten Elende befanden, wurden bei Matam aufgenommen und durch die französische Verwaltung mit Nahrung versehen. Die Behörden sind bemüht, die Flüchtlinge gegen die Gewaltthätigkeiten der Eingeborenen, die sie früher gebrandschaft hatten, zu schützen.

**England.** Barnell wurde nach einer Meldung des Depeschbüreaus „Gerold“ gerichtlich aufgefordert, die ihm in dem Prozeß D' Shea auferlegte Geldbuße von 800 Pfd. Sterl. zu zahlen. Da Barnell auf diese Aufforderung nicht reagirt hat, ist die Behörde berechtigt, ihn für fallit zu erklären, wodurch er seiner bürgerlichen Rechte verlustig ginge. Der Sekretär Barnell's, Campell, wurde von einem Blatte beschuldigt, er habe die Rendez-vous zwischen Barnell und Frau D' Shea vermittelt. Campell hat gegen das Blatt eine Verleumdungsklage angestrengt.

**Belgien.** Lüttich, 11. April. Die Untersuchung in der Dynamitangelegenheit hat ergeben, daß auf den gestohlenen Patronenlisten absichtlich die falsche Aufschrift „Nobel Hamburg“ angebracht worden war, um Deutschland zu verächtigen. In Wirklichkeit wurden die Patronen in Matagne hergestellt.

**Rußland.** Nach einer Petersburger Drahtmeldung des „Daly Telegraph“ wurde ermittelt, daß die am letzten Montag in der Reitshule der Garde verhaftete Person (welche kurz vor der Ankunft des Zaren verhaftet wurde und einen Revolver und ein Giftfläschchen bei sich trug) Mitglied des „Scabola-Klubs“ in Charkow sei, dessen Mitglieder sich eidlich verpflichten, ihr Leben in wiederholten Anstrengungen, den Zaren zu ermorden, zu wagen. Aus Charkow werden zahlreiche Verhaftungen gemeldet. Die Polizei glaubt die Mehrzahl der Mitglieder dieses Mörderklubs nunmehr verhaftet zu haben. Unter den Verhafteten befinden sich mehrere Studenten. Der vorerklachten Tagen in Petersburg stattgefundene Selbstmord eines Husarenoffiziers Namens Annenkov wird mit der Entdeckung der revolutionären Bewegung in Zusammenhang gebracht. In wie weit diese Mittheilungen anderweitige Bestätigung finden werden, bleibt abzuwarten. Angehts der Geschichte des russischen Nihilismus kann man sie nicht ohne Weiteres als erfunden oder auch nur als unwahrscheinlich ansehen. — Der Staatssekretär des Großfürstenthums Finnland, General Ernoth, ist auf sein Ansuchen mit Ruhegehalt aus dem Dienste entlassen und sein bisheriger Adlatus, General v. Daehn, zum Staatssekretär in Finnland ernannt worden. Ursache dieses Wechsels ist die Anschuldigung der Moskauer Zeitung hinsichtlich der falschen Uebersetzung des bekannten kaiserlichen Reskripts an die Finnländer in das Schwedische. Der Kaiser betraute den Akademiker Groot (einen geborenen Finnländer) mit der Prüfung der Uebersetzung. Dieser erklärte, die Uebersetzung sei ungenau und nicht dem Sinne des russischen Textes entsprechend. Daraufhin hat General Ernoth um seinen Abschied nachgesucht.

**Italien.** Der von seiner Mission nach Abyssinien zurückkehrende Graf Antonelli ist in Rom eingetroffen. — Dem Vernehmen nach ist Cocoleo zum Unterstaatssekretär im Ministerium für Ackerbau ernannt worden.

**Serbien.** In der Stupschina wurde ein Schreiben des Erbkönigs Milan verlesen, in welchem derselbe mittheilt, daß er sich zur Wahrung des Friedens und der Ordnung im Lande entschlossen habe, Serbien bis zur Großjährigkeit seines Sohnes endgültig zu verlassen. In der darauf folgenden erregten Debatte gelangte eine vom Präsidium eingebrachte Resolution zur Annahme, wonach die Stupschina von dem Entschluß des Königs Kenntnis nimmt und die Regierung auffordert, im Interesse der Ordnung auch die Königin Natalie zum Verlassen des Landes zu bewegen.

**Bulgarien.** Die „Agence Valcanique“ erklärt die Nachrichten auswärtiger Blätter über angebliche Rüstungen Bulgariens und Sendung von Truppen nach Jaxidrod für unbegründet. Es handelt sich um die Entsendung eines Bataillons Pioniere nach Seltunha behufs Ausführung gewisser vor längerer Zeit beabsichtigter Befestigungen, für welche die Sobranie im letzten Jahre einen Kredit bewilligt habe. — Die „Agence Valcanique“ bezeichnet die Blättermeldung bezüglich angeblicher Schritte der bulgarischen Regierung bei Rußland und betreffs Verhaftung und Auslieferung der Mörder Veltshew als vollständig unbegründet. Es sei kein derartiger Schritt erfolgt und noch weniger eine Note an Rußland gerichtet worden.

**Griechenland.** Athen, 11. April. Die Morgenblätter veröffentlichen sensationelle Nachrichten aus Kreiz, nach welchen ein erneuter Aufruhr ausgebrochen sei. Zahlreiche aufständische Banden beherrschten die innere Insel und hätten in drei größeren Gefechten die gegen sie entlassenen türkischen Truppen gegen die Küste zurückgeworfen.

**Amerika.** Laut Depeschen aus New Orleans begann Freitag der Prozeß gegen den Delegirten D'Malley. 30 Bürger wohnten bewaffnet den Verhandlungen bei, um, wie sie sagten, jedwede Ver-

jögerungen zu verhindern. Der Großjury wird die Untersuchung der Gräuelt von New-Orleans insofern erschwert, als die Kerkerbeamten nur einige wenige Lächer relugnoszürten. Zeitungsreporter machten eine Anzahl von Personen, die an dem Lynch theilhaftig, namhaft. Ein Reporter, der die Nennung von Namen verweigerte, wurde festgenommen. Die Großjury gebent am Montag den Bericht zu erstatten.

**Argentinien.** Das „Neuer'sche Bureau“ meldet aus Buenos-Ayres, der Flottenkommandant Admiral Solier und mehrere Generale, welche ein Manifest gegen die Kombination Mitre-Rocca unterzeichnet hätten, seien verhaftet worden. Das in den letzten Tagen verbreitete Gerücht von einem Aufstande in Tucuman solle nach neuerlich vorliegenden Nachrichten grundlos sein.

**Chile.** Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Zouque vom 8. d. haben die Insurgenten Africa und Tacna genommen und haben somit jetzt den Norden von Chile bis nach Copiapo inne. Die Besetzung der Städte erfolgte ohne Widerstand, die Regierungstruppen flüchteten gegen die Grenze von Bolivia.

**Afrika.** Ein Aufsehen erregender Artikel der Pariser „Illustration“ schildert die Grueschkeiten des systematischen Ausrottungskrieges, den Frankreich gegen die eingeborenen Sudanesen führe. Seit drei Jahren würden unter die Slavenjäger Prämien vertheilt. Dieselben erhielten die Hälfte der Gefangenen, wogegen die anderen getödtet würden. Nur ein Theil der Opfer werde begraben, der andere ins Meer versenkt. Der Artikel steht im Gegensatz zu den Lobhudeleien anderer französischer Blätter, welche die französische Kolonialpolitik gegenüber derjenigen anderer europäischer Kolonialstaaten als auf Freiheit und Brüderlichkeit beruhend darstellen.

### Hof und Gesellschaft.

**Berlin, 12. April.** Der Kaiser ertheilte am Sonnabend Mittag dem neuernannten chinesischen Gesandten Hü-Ching-Cheng behufs Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens Audienz. — Heute besag sich das Kaiserpaar nach dem Dom, um daselbst der vom Pfarrer und Superintendenten Faber aus Magdeburg gehaltenen Gastpredigt beizuwohnen. Bald nach der Rückkehr aus dem Dom fuhr der Kaiser zum Reichskanzler General v. Caprivi nach dessen Palais. Der Kaiser und die Kaiserin verließen zum Beginn des Monats Mai mit den Prinzen Berlin und begeben sich in das Neue Palais nach Potsdam. — Die Kaiserin hat Vormittags an der Generalversammlung des Frauen-Lazareth-Vereins theilgenommen.

**Eisenach, 10. April.** Nach neuester Meldung wird der Kaiser am 24. April, von Schlit kommend, zur Auerhahnjagd hier eintreffen.

— Kaiserin Friedrich und Prinzessin Margarethe trafen am Freitag Nachmittag in Bonn ein und nahmen Wohnung in der Villa des Prinzen von Schaumburg.

— Der Kaiser von Oesterreich und andere hohe Herrschaften sind zur Hochzeitsfeier des Prinzen Alfonso in München eingetroffen.

**Wien, 10. April.** Ein Telegramm aus Petersburg meldet, daß der Zar in die größte Wuth gerie, als er von Großfürst Michaels Heirath hörte. Er wollte dieselbe sofort für ungültig erklären, versprach aber auf die inständige Bitte der Großfürstin Olga, die Sache in weitere Erwägung zu ziehen. Großfürst Michael wollte vor einigen Jahren Ignakiew's Tochter heirathen, was der Zar verhinderte. Später machte er die Bekanntschaft der Tochter des Prinzen Nikolaus von Nassau, mit welcher er kürzlich in Italien zusammentraf, um dann in Cannes die Ehe, unbekannt nach welchem Ritus, einzugehen.

— Ueber das Befinden der Kronprinzessin von Schweden sind neuerdings sehr befriedigende Nachrichten eingegangen. Der Kronprinz und die Kronprinzessin befinden sich seit einigen Tagen wieder in Kairo, wo der Arzt konstatirt habe, daß die Kruze der Kronprinzessin sehr wohl bekommen sei und eine stärkende Wirkung auf das gesammte Befinden ausgeübt habe.

### Armee und Flotte.

— Prinz Heinrich soll zum Kontreadmiral ernannt werden.

— Im Seeoffizierkorps hat unter dem 7. d. ein größeres Avancement stattgefunden. Es sind hiebei 7 Kapitänleutnants zu Korvettenkapitäns, 16 Lieutenanten zur See zu Kapitänleutnants, 23 Unterleutenants zur See, sowie 23 Kadetten zu Seelabellen befördert worden.

**Berlin, 11. April.** Das Kreuzer-Geschwader, bestehend aus S. M. S. „Leipzig“ (Flaggschiff), „Sophie“ und „Alexandrine“, Geschwaderchef Kontreadmiral Balois, ist am 10. April e. in Shanghai eingetroffen und beabsichtigt am 12. April e. nach Yokohama wieder in See zu gehen.

**Weimar, 11. April.** Der Großherzog hat heute eine Deputation des russischen Husarenregiments Jngermannland, zu dessen Chef er vor 50 Jahren ernannt wurde, empfangen.

### Kirche und Schule.

**Danzig, 11. April.** Heute Vormittag wurden die Predigtamt-Kandidaten Göbel, Ullmann und Wendland von Herrn General-Superintendenten Dr. Taube in der Oberpfarrkirche zu St. Marien hieselbst ordiniert. Herr Göbel ist als Pfarrer zu Dr. Zacharin (Diöcese Di. Krone), Herr Ullmann als Hilfsprediger in Grunau (Diöcese Flatow) und Herr Wendland als Provinzialvikar designirt.

— Der Gynasiallehrer Schapler in Di. Krone ist zum ordentlichen Lehrer ernannt und der Schulamtskandidat Dr. Abraham vom Realgymnasium in Ebing an das Kgl. Gymnasium in Di. Krone berufen. Der Oberlehrer am Gymnasium in Neustadt, Professor Noebel, welcher an der gedachten Anstalt über 20 Jahre wirksam gewesen, ist in den Ruhestand getreten. Der Kandidat des höheren Schulamts, Schrötter, ist bei demselben Gymnasium als Hilfslehrer eingestelt.

**Florenz, 11. April.** In der gestrigen Sitzung der Evangelischen Allianz wurde in mehreren Vorträgen die Frage der inneren und der äußeren Mission behandelt. Der Schluß des Kongresses erfolgt heute.

### Nachrichten aus den Provinzen.

**Danzig, 12. April.** Auf der hiesigen Schiffsverft von Johannis u. Co. (früher Devrient) fand gestern Nachmittag 4 Uhr zum ersten Male nach dem Besitz- und Firmenwechsel dieser Verft der Stapelauf eines größeren Fahrzeuges statt. Es war der von der Sietliner Firma A. Stenzel u. Nolte bestellte, für den Verkehr zwischen Memel und Tilsit bestimmte Schrauben-Dampfer „Borussia“ zum Ablauf fertig

gestellt. Der Dampfer mißt zwischen Bug und Steben 38 Mtr., seine Breite beträgt über die Spannen 5,75 Mtr., der Tiefgang 1,3 Mtr., Ladung und Bunker 140 Tons. — Seit dem 1. d. M. war der Steuerassistent Reichert von hier spurlos verschwunden. Es wurden über den Verbleib des Vermissten die sorgfältigsten Ermittlungen angestellt, allein vergebens. Freitag indeß erhielt die Steuerbehörde die Nachricht, daß N. sich nach seiner Heimath in Brandenburgische begeben und sich dort erschossen hat. Der Unglückliche hinterläßt eine Frau ohne Kinder.

**Aus dem Kreise Stuhm.** Zur Reichstags-Erfahrung in Stuhm-Marienwerder wollen die deutschen Katholiken diesmal, um die Landrathswahl zu verhindern, keinen eigenen Kandidaten aufstellen, sondern für den polnischen Kandidaten von Barzewski stimmen, zumal dieser die feierliche Erklärung auf Ehrenwort gegeben hat, daß er die Zugehörigkeit des preussisch-polnischen Landes theilhaftig den Deutschen anerkenne, und Herr von Barzewski die gemeinsamen Interessen der deutschen und polnischen Katholiken besonders hervorgehoben hat.

**Strasburg, 10. April.** Vorgefieri sind 35 russische Auswanderer auf dem Bahnhof in Zablonowo angehalten und über Strasburg nach der Grenze zurückgeschafft.

**Marienwerder, 11. April.** Dem Vernehmen nach hat der Herr Regierungs-Präsident Freiherr von Massenbach in Marienwerder sein Pensionierungsgesuch eingereicht. Herr von Massenbach will die Bewirthschaftung seiner in der Provinz Posen belegenen Güter übernehmen.

**Aus dem Kreise Marienwerder.** Der Herr Regierungspräsident macht darauf aufmerksam, daß nachdem die Ermächtigung zur Einführung von russisch-polnischen und galizisch-polnischen Arbeitern in den Regierungs-Bezirk ertheilt worden ist, Arbeitgeber ausländische Arbeiter nicht früher beschäftigen dürfen, als bis ihnen hierzu die Genehmigung des Herrn Regierungs-Präsidenten ertheilt worden ist. Wer ohne Genehmigung des Herrn Regierungs-Präsidenten ausländische Arbeiter kommen läßt, hat deren sofortige Ausweisung und Rücktransportierung zu gewärtigen. Die Anträge auf Bestattung ausländischer Arbeitskräfte sind an die Herren Landräthe durch Vermittelung der Herren Amtsvorsteher mit einer gutachtlichen Aeußerung der Letzteren einzureichen. Im Interesse der Landwirthe liegt es, diese Anträge schnelligt zu stellen. Schließlich sei noch bemerkt, daß fremden Arbeitern der Aufenthalt im hiesigen Regierungs-Bezirk längstens für die Zeitdauer vom 1. April bis zum 1. November jeden Jahres zum Zwecke der Beschäftigung in landwirthschaftlichen oder industriellen Betrieben gestattet wird.

**Rumpelburg, 11. April.** Fast auf allen Gütern hiesiger Gegend macht sich nach dem diesjährigen Umzugstermin ein großer Arbeitermangel geltend, der seinen Hauptgrund in der starken Auswanderung nach Amerika hat. So sah man in der letzten Zeit auf Bahnhof Linde, auf dem sonst keineswegs ein großer Fremdenverkehr herrscht, an manchem Tage bis zehn Familien, die sich zur Reise über den Ozean bereit hielten. Durch diese Verminderung der Arbeitskräfte haben sich einige Gutsbesitzer bereits veranlaßt gefühlt, auswärtige Arbeiter anzunehmen. Während auf einem Gut etwa 60 männliche und weibliche russische Polen in Arbeit getreten sind, wird auf einem anderen eine größere Anzahl Oerchsleier gegen einen für hiesige Gegend recht geringen Tagelohn beschäftigt. — Nachdem der im Osten der Stadt gelegene ziemlich umfangreiche Wald vor den Kaufleuten Jakobus und Fock hier angekauft worden ist, die schon seit längerer Zeit mit einem Dampfwagen arbeiten lassen, dürfen hier endlich die hohen Holzpreise etwas sinken. In nächster Zeit soll außerdem noch ein Vollgatter aufgestellt werden, um der starken Nachfrage nach Bau- und Brennholz genügen zu können.

**Konitz, 10. April.** Das Rittergut Botthn wurde heute, wie das „Kon. Ztbl.“ meldet, in der notwendigen Substantation von Herrn Rittergutsbesitzer Kopsch-Sternau als Weisheitsbetenden erklant.

**Dirschau, 11. April.** Dem früheren Dirschauer Polizei-Kommissar Herrn Johannes Mund, gegenwärtig Polizeinspektor in Lübeck, ist aus Anlaß der jüngsten Anwesenheit des Kaisers in Lübeck der königliche Kronorden IV. Klasse verliehen worden, nachdem dem Kaiser die außerordentliche Ordnung die während dieser Zeit herrschte, nicht entgangen war und derselbe sich dankend hierüber ausgesprochen hatte. Auch sein Chef hat Herrn Mund durch eine Gratifikation von 100 Mark, die sechste während seiner dortigen Amtshätigkeit, seine Anerkennung ausgedrückt.

**Graudenz.** Die beiden heimathsmüden Knaben, welche, wie berichtet, vor einigen Tagen unrer Stadt den Rücken kehrten, um zu Fuß über Lastowiz und Bromberg nach „Amerika“ auszuwandern, sind Donnerstag reisende und schwer enttäuscht, mit wunden Füßen und leeren Taschen hier wieder eingetroffen. Nur bis Bromberg waren sie gekommen; dort verlor die eine, die mitgenommenen goldene Uhr zu verkaufen, um sich Reisegeld zu verschaffen, aber sein Bemühen war vergeblich; in seiner Verlegenheit übergab er die Uhr zum Verkauf einem fremden Jungen, aber dieser schände Bürche hatte nichts Giltigeres zu thun, als mit der werthvollen Wente zu verschwenden, und so standen die Reisenden dann rathlos da und machten sich schweren Herzens zu Fuß auf den Heimweg.

**Königsberg, 12. April.** Der Kanonier August Kusch von der 5. Kompanie des Infanterieregiments v. Linger (olpr. Nr. 1) hat sich am ersten Osterfesttage aus dem Kasernement Bastion Pregel ohne Erlaubniß entfernt und da er bis jetzt noch nicht zurückgekehrt ist, liegt der Verdacht der Desertion vor. Die Behörden werden daher aufgefordert, nach dem qu. Kusch zu recherchiren und ihn im Aufnahmungsfall an das genannte Regiment abzuliefern. — Die erste Staatsprüfung für Theologen findet unter dem Voritz des Herrn General-Superintendenten Böß im königlichen Konsistorium vom 13. bis 18. d. Mts. statt. In ganzen haben sich 32 Kandidaten zur Prüfung gemeldet, von denen jedoch 12 zurücktraten, so daß nur 20 von ihnen in das Examen gehen werden.

**Wemel, 11. April.** Anlaßlich der Einweihung des neuen Gynasialgebäudes sind dem Gynasial-Direktor Dr. Küsel der Nothe Adler-Orden 4. Klasse und dem Ober-Bürgermeister König der Kronen-Orden 3. Klasse verliehen worden. Den genannten Herren wurden die Ordenszeichen während des Festaktes in der Aula durch den Regierungs-Präsidenten überreicht. Derselbe verlas gleichzeitig ein Telegramm aus dem königl. Zivil-Kabinet, wonach das königl. Gynasium fortan den Namen „Lassen-Gynasium“ führen solle.

**Posen, 10. April.** Dem Bildhauer Pfuhl in Charlottenburg, dem Schöpfer der Perlesgruppe, welche den Brunnen auf dem Königsplatz schmückt, ist der Charakter als Professor verliehen worden.

Herr Pfuhl ist ein geborener Posener. Aus Anlaß der Feier der Enthüllung der Gruppe sind Telegramme an den Kaiser und die Kaiserin Friedrich abgefaßt worden. Zur bleibenden Erinnerung an den Besuch der Kaiserin Friedrich hat der Magistrat beschlossen, daß die Obere Mühlenstraße von jetzt ab den Namen Viktorinstraße führen soll, wozu die Genehmigung des Kaisers bereits ertheilt ist. — In Bublitz entstand gestern Nachmittag nach Beendigung der Kontrollerammlung unter den Mannschaften Streit. Einer der Leute wurde vom Gendarmen Marx durch einen Schuß in den Unterleib schwer verletzt. Aus Kolmar sind mehrere Gendarmen zur Aufrechterhaltung der Ruhe dort eingetroffen.

### Ebinger Nachrichten.

#### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

14. April: Meist bedeckt, Regenschall, lebhaft windig, kühl.  
15. April: Erst bedeckt, später heiter, veränderlich, wolkig, windig, kühl.

(Für diese Anbril geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Ebing, 13. April.

**[Herr Regierungspräsident v. Holwede]** wird am Mittwoch, den 15. d. M., zum ersten Male unsere Stadt mit seinem Besuche beehren, um Vormittags die Vorstellung der städtischen, und Nachmittags der Behörden des Landkreises entgegenzunehmen. Nachmittags 6 Uhr findet zu Ehren des Herrn Regierungspräsidenten im Kasino ein Diner statt, wozu Theilnehmer durch eine bereits in Umlauf gelegte Liste eingeladen werden. Heute weilt Herr v. Holwede in Marienburg, um die dortigen städtischen und Kreisvertreter kennen zu lernen.

**[Submissionen für den Rathhausbau.]** Am vergangenen Sonnabend trat die Rathhaus-Bau-Kommission zusammen, um die Offerten entgegen zu nehmen, die für die Lieferung der Sandsteine, Einfassungen, Gesimse, Arkaturen u. s. w. eingegangen waren. Außer den Angeboten für wirthlichen Sandstein lagen auch von zwei größeren Firmen Offerten auf Lieferung von Kunststein vor, die sich natürlich um die Hälfte des Kostenpreises geringer stellen, wie die für Natursteine. Es sind 11 Angebote gemacht. Am billigsten ist für Natursteine Carl Schilling in Berlin mit 39,732 Mf., der dafür aber keinen Sandstein liefert; es folgen Gebr. Huth-Berlin, welche je nach Qualität des Materials 44,319 Mf. oder 58,154 Mf. verlangen, Seidler u. Wimmel-Bunzlau mit 48,422 Mf. und Wimmel u. Co.-Berlin mit 49,092 Mf. Mide-Breslau fordert 52,501 Mf., die Firma Adler u. Co. in Deutschmannsdorf in Schlesien 53,177 Mf. und H. Anders-Bunzlau 54,134 Mf. Am theuersten ist die Firma Meising-Berlin, welche 61,880 Mf. verlangt. Die Angebote in Kunststein weisen eine nur geringe Preisdifferenz auf. An der Submission haben sich P. Janßen hieselbst und Ad. Wohle-Danzig theilgeit. Ersterer fordert 22,879 Mf., letzterer 23,484 Mf.

**[Der gestrige Sonntag]** war für unsere auswärtigen Galtwirthe wieder einmal ein böser Tag. Von Morgens ab zeigte der Himmel ein äußerlich trübes Gesicht und beglückte uns bis gegen Abend mit einem feinen durch dringenden und kalten Regen. Daß unter diesen Umständen an eine Promenade in's Freie nicht zu denken war, lag in Natur der Sache. Da sich hier die auswärtigen Wirthe auch die Osterfesttage sehr kümmerlich gestaltet haben, so sind dieselben um das diesjährige Frühjahrsgehalt nicht zu beneiden.

**[Die musikalische Soiree]** unserer hochgeschätzten Musiklehrerin, Fräulein Rosa Levinson, bereitete uns wieder einen großen Genuß. Das reiche, geschickt zusammengestellte Programm brachte Kompositionen von Beethoven, Chopin, Liszt, Mendelssohn, Haydn, Kallbrenner und anderen hervorragenden Komponisten, deren Vortrag durchweg überaus schön und befriedigte und von dem wirklich begabten, gewissenhaften, guten Unterricht Zeugniß ablegte. Es wurde durchweg trefflich gespielt, selbst die Kleinsten entledigten sich ihrer Aufgabe zur vollen Zufriedenheit. Durch wohlüberdachtes Spiel, gute Technik und Anschlag zeichneten sich namentlich eine Nkavodie, ein Konzert, Caprice und Sonate aus. Eine kleine Sängerin erregte durch ihre glodenreine Stimme, guten Vortrag sowie vortreffliche Aussprache. Der frestehamen, tüchtigen Lehrerin wünschen wir auch fernerhin die schönsten Erfolge ihrer anerkannt werthen Thätigkeit.

**[Zirkus Blumenfeld],** dessen Vorstellungen sich trotz des überaus ungnügigen Wetters der letzten Tage eines guten Besuches erfreuten, hat uns heute verlassen. Die Sonnabendvorstellung brachte eine athletische Konkurrenz zwischen Herrn Schaffner von der Zirkusgesellschaft und einigen Herren des hiesigen Athletenklubs, aus der Herr Schaffner als Sieger hervorging; es muß jedoch anerkannt werden, daß seine Konkurrenten den Wettkampf sehr ehrenvoll bestanden. Das „Chinesische Volksfest“ bot ein sehr farbenprächtiges Bild und fand lebhaften Beifall. Die Gesellschaft darf bei ihrer Wiederkehr hier einer guten Aufnahme von Seiten des Publikums genüz sein.

**[Der Westpreussische Provinzial-Festverein]** veranstaltete gestern in den Sälen der Bürger-Resourse einen Theater-Abend. Eingeleitet wurde derselbe durch einige Konzertsstücke der Belzischen Kapelle, worauf ein einaktiges Schauspiel, betitelt: „Der arme Boel“ folgte. Sämmtliche Mitwirkenden ernteten hierbei den Beifall des zahlreich erschienenen Publikums, ebenso auch bei dem einaktigen Schwanke: „Fischer's Nothweilnaune“, wobei ein gelegtes Koppel betitelt: „Stadtneugier“ vielen Beifall fand. Von den Koppelts ernteten den meisten Beifall: „Ob Auglein sind blau“, „Die Inszenen“ und „Die Heirath um eine Million“. Alsdann trat der Tanz in seine Rechte, welcher die Anwesenden in bester Stimmung bis zum frühen Morgen beisammen hielt.

**[Kirchen-Kollekte.]** An einem kollektienfreien Sonn- oder Feiertage des zweiten Quartals dieses Jahres soll in den evangelischen Kirchen der Provinz Westpreußen eine Kollekte zu Gunsten des Pfarrhaus- und Kirchbaues in Billfabz (Diöcese Kalm) abgehalten werden. Das aus Treunfäden der Kirchspiele Neben und Briesen gegründete Kirchspiel zählt 2000 Seelen und besteht sowohl der Kirche als eines Pfarrhauses.

**[Personalien.]** Der Rechtsamwalt Haffe bei dem Amtsgericht in Tschel ist in die Liste der dortigen Rechtsanwältel bei dem Amtsgericht und bei dem Landgericht in Konitz eingetragen worden. Berleht als ist der Landrichter Kochmann in Bartenstein i. gr. Amtsrichter an das Amtsgericht in Königsberg i. gr. **[Sicherheitsbanten in Theatern.]** Eine für eine Anzahl von kleineren Theatern wichtige Nachricht



# Magazin für Wirthschafts- u. Küchen-Einrichtungen.

**Schilder** aus emailirtem Eisenblech, für Behörden, Fabriken, Hausbesitzer und Private.  
**Firmenschilder** für Gewerbetreibende.  
 Schriftproben und Größen liegen zur Ansicht aus.  
**Gustav Herrmann Preuss.**

## Meine Kellerei und Comtoir

befindet sich jetzt  
**Rettenbrunnenstr. 2 u. 3**  
 und empfehle hiesige, sowie auswärtige Biere, engl. Porter, Ale, Gräter u. s. w. in anerkannt feinsten Qualität.

Hochachtungsvoll  
**Julius Kaufmann,**  
 Bier-Verlags-Geschäft,  
 Rettenbrunnenstr. 2 u. 3.

## Unterrichts-Institut für Filigran-Arbeit

hier selbst für kurze Zeit.  
 Herstellung von Uhr- und Halsketten, Armbändern, Brochen, Haar- und Ballschmuck, Kleidereinsätzen, Verzierungen von Wand- und Bürstentaschen, Sophakissen etc., nebst Blumenkörbchen, aus farbigem Draht u. Wolle gefertigt.

Zeige hiermit an, dass ich hier selbst vom 13. April ab für kurze Zeit einen **Unterricht in Filigran-Arbeit** eröffnen werde und lade die geehrten Damen zur Besichtigung derselben in meiner Wohnung, **Lange Hinterstr. No. 28, II. Etage, bei Frl. Neumann,** ergebenst ein.

Die Arbeit ist nicht nur sehr interessant, sondern auch äusserst leicht zu erlernen, selbst Anfängerinnen können gleich in den ersten Stunden Schmuck und Ketten herstellen. Der Unterrichtspreis zur Erlernung sämtlicher Arbeiten beträgt für Damen 1,50 M., für Kinder 1 M., und steht es jeder Schülerin frei, so lange zu kommen, bis sie sich die Fertigkeit zur selbstständigen Herstellung der Filigran-Arbeit angeeignet hat. Das Material dazu ist sehr billig und ist dadurch Jedem die Gelegenheit geboten, die schönsten Geschenke herzustellen. Unterrichtsstunden täglich von Morgens 8 bis 12 Uhr, Nachmittags 2-7 Uhr; für Damen, die Tags über keine Zeit haben, Dienstag, Donnerstag und Freitag Abends von 8 bis 10 Uhr. — Herr **August Wernick Nachf.** hat die Güte, mir in seinem Schaufenster die Ausstellung eines Blumenkörbchens zu gestatten.  
**Josepha Theben.**

Mittwoch, den 15. April, Δ II.

## Elbinger Standes-Amt.

Vom 13. April 1891.

**Geburten:** Schneider Anton Schröter, T. — Fabrikarbeiter Johann Zuzowski, S. — Eisendreher Aug. Ritter, T. — Schlosser Carl George, S. — Arbeiter Wilhelm Korban, S. — Arb. August Salewski, S. — Arbeiter Peter Gottschalk, T. — Korbmacher Wilhelm Wähls, T.

**Aufgebote:** Fabrikarbeiter Paul Kreisemann-Elb. und Auguste Wünsch-Elb. — Schlosser Otto Wolff-Elb. und Emma Dorn-Elb. — Kutischer Friedrich Jordan-Alt Dollstadt und Henriette Wilhelmine Puffat-Neu Dollstadt.

**Geschließungen:** Schlosser Aug. Swalina-Elb. mit Emma Bach-Elb.

**Sterbefälle:** Arbeiter Ed. Stutzkeis, 34 J. — Arbeiterfrau Christine Penfel, geb. Mielke, 76 J. — Fabrikarbeiterfrau Wilhelmine Wichmann, geb. Bister, 63 J. — Schmied August Krajewski, S. 9 1/2 J. — Arbeiterfrau Henriette Jaschinski, geb. Schwarz, 48 J. — Rentier Paul Zimmermann, 57 J. — Metallbreher Carl Kopper, 34 J. — Weber Leopold Kopper, T. 1 1/2 J.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme und die reichen Blumen-spenden bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters, Schwiegersvaters und Großvaters, des Rentiers Herrn **Wilhelm Sigmund** sagen unsern tiefstgefühlten Dank.  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Den Mitgliedern des Gewerksvereins der Maschinenbauer zu Elbing zur Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied, Herr **Carl Kopper** nach langem schwerem Leiden entschlafen ist. Die Beerdigung findet **Mittwoch, den 15. April, Nachmittags 4 Uhr,** vom Diakonissenhause aus statt.  
 Friede seiner Asche!  
**Der Vorstand.**

**Kaufmännischer Verein Merkur**  
 Kreisverein Elbing d. B. D. S.  
 Mittwoch, den 15. April cr., Abends 9 Uhr: **Versammlung** im Hotel de Berlin.

## Turn-Verein

### Hauptversammlung

am **Dienstag, den 14. April cr.,**  
 Abends 8 1/2 Uhr,  
 im kleinen Saale des Gewerbehause.  
 Tages-Ordnung:  
 1) Geschäftsbericht.  
 2) Kassenbericht.  
 3) Voranschlag für 1891-92.  
 4) Neuwahl des Vorstandes.  
 Elbing, den 10. April 1891.  
**Der Vorstand.**

### Bekanntmachung.

Die Tafel Vb. auf dem städtischen Administrationsstück Herrenpfahl — 23 Parzellen à 50 a und 1 Parzelle von 73 a 90 qm — soll im Termin am **Mittwoch, 15. April cr.,**  
 Vorm. 11 Uhr,  
 im Rathhause 1 Treppe zur Auktion öffentlich ausgedoten werden.  
 Elbing, den 10. April 1891.  
**Kämmerei-Verwaltung.**

## Lotterie der gewerblichen Ausstellung in Elbing.

Ziehung **25. Mai 1891.**  
 Jedes 15. Loos gewinnt.  
 Loose à 1 M., 11 Loose für 10 M. sind zu beziehen durch die General-Unternehmer **Carl Meissner**, u. **Theodor Bertling**, Elbing, Danzig, sowie von den durch Placate kenntlichen Handlungen und in der Exped. d. „Altpr. Ztg.“

**Trodener Maschinen-Corff**  
 ist jetzt wieder zu haben bei  
**Leistikow, Neuhof.**

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich in meinem Hause **Jnn. Mühlendamm 10** außer dem schon seit Jahren betriebenen **Colonialwaaren-Geschäft** jetzt auch noch ein **Drogen-, Farben- und Parfümerien-Geschäft** neu eingerichtet habe, und bitte ein geehrtes Publikum ergebenst, mich auch bei diesem neuen Unternehmen durch seine Kundenschaft zu unterstützen.  
 Ich werde es mir stets angelegen sein lassen, alle in dieses Gebiet fallenden Artikel in reichster Auswahl und bei nur guter Waare zu billigen Preisen zu bieten und sichere zugleich prompte, sorgfältige und streng reelle Bedienung zu.  
 Gleichzeitig erlaube ich mir mein **Commissionslager C. B. Ehlers'scher Weine** empfehlend in Erinnerung zu bringen.  
 Hochachtungsvoll  
**Bernh. Janzen.**

## Vor dem Umzuge

müssen die Waarenlager zu jedem Preise geräumt werden.

500	entzückende Jaquetts von 1,25 Mark an bis zu den elegantesten.
850	Bromenadenmäntel und Visites von 6 Mark an bis zu den feinsten Exemplaren.
1230	Regenmäntel, nur lehterschiene Neuheit der Saison, von 5 Mark an.
1650	Rock- und Jaquet-Anzüge, nur modernster Schnitt, vorzügliche Ausführung, 12 Mark.
625	Sommer-Paletots, hochfeine Ausführung, von 10 Mark an.

**Sämmtliche Manufactur-Waaren,**  
 als: Kleiderstoffe in Seide und Wolle, sowie  
**Leinen- u. Baumwollen-Waaren**  
 im Einzel-Verkauf zu Fabrikpreisen.  
**D. Loewenthal,**  
 Wasserstraße 22.



## Nach Liegenho und Danzig

fahren die Dampfer jeden **Mittwoch** früh 5 Uhr, jeden **Freitag** 6 1/2 Uhr früh.  
 Nähere Auskunft erteilt  
**Ad. von Riesel**  
 Speicher-Insel.

**Dr. Spranger'scher Lebensbalsam**  
 (Einreibung.) Unübertroffenes Mittel gegen Rheumatism., Gicht, Krämpfe, Zahn-, Kopf-, Krenn-Brust- u. Genickschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Ermüdung, Herzensschuß. Zu haben in allen Apotheken à Flacon 1 Mark.

## Atelier f. künstl. Zahnersatz

**Spezialität:**  
**Plombiren und Patentfedergebisse.**  
 Sprechstunden von 9 bis 6.  
**C. Klebbe,**  
 Inn. Mühlendamm Nr. 20.

## Mannesschwäche

heilt gründlich und andauernd  
**Prof. Med. Dr. Bisenz**  
 Wien IX.,  
**Porzellangasse 31a.**  
 Auch brieflich.  
 Dasselbst ist zu haben das Werk „Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“  
 Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

## Ernst Kaps

**Flügel und Piano.**  
 Niederlage in Elbing: **Alter Markt 18.**

## Former,

selbstständiger Arbeiter, welcher Stände ist, guten landwirthschaftlichen Maschinenguß herzustellen, findet Akford oder Lohn dauernde, angenehme Stellung als Vorarbeiter in der **minner Eisengießerei** von **J. Koralus & Hummel**.

Stellensuchende  
**Bureau in Dresden, Magistra**  
 Nr. 6.

## Ein junger Kaufmann

ohne Beschäftigung findet solche bei **W. A. Zipp Nachf.**  
 Lange Hinterstr. 3.

Porzellan u. Glasfachen w. d. d. d. gekittet Lange Hinterstr. 39, im **Wald**.

## Ein freundliches Stübchen

nebst Kammer ohne Küche von **Rachhals, Bahnhofstr.** zu vermieten.

## Die Parterrewohnung

Innere Mühlendamm 36, bestehend aus 6 Zimmern nebst Zubehör, ist vom 1. Juli resp. 1. Oktober d. J. zu vermieten.  
**Ed. Mitzlaff.**  
 Zwei Stuben, Küche, Garten u. Bleiche von sofort zu vermieten. **Ralfschennstraße 9/10.**

## Große Geld-Lotterie.

Ziehung am **23., 24., 25. April 1891.**  
**Hauptgewinne 25,000, 10,000 Mark etc.**  
 Loos 2 M. 50 Pf. incl. Porto und Liste; auf 10 Loose 1 Freiloos.  
**+ Loose-Ziehung 17. u. 18. April**  
 Loos 1 M. 30 Pf. incl. Porto u. Liste.  
**Georg Joseph, Berlin C., Jüdenstraße 14.**  
 Telegr.-Adresse: „Dulatenmann“ Berlin.

Befonders billig: **Spitzen.** Gute Gardinen, **J. Reimann,** Schwere seidene, Neueste Strohhüte. **Fischerstraße 41.**  
 Telegramm-Adresse: Glückscollecte Berlin.

## Rothe + Loose à 1 Mk.

Ziehung **17. u. 18. April 1891.**  
**Schneidemüller Pferde-Loose**  
**Stettiner Pferde-Loose**  
 Ziehung am **12. Mai 1891.**  
 Porto 10 Pf., Liste jeder Lotterie 20 Pf., versendet Berlin O.,  
**M. Meyer's Glückskollekte, 40. Grüner Weg 40.**

„Wer fremde Sprache kennt, Die Welt sein eigen nennt.“ (Seume.)  
 Vom 1. Januar 1891 ab erscheint **regelmässig** wechselweise an jedem **Sonnabend:**  
**L'Examineur** | **The Examiner**  
 Französisches Unterrichtsblatt | Englisches Unterrichtsblatt  
 für Deutsche. | für Deutsche.  
 Herausgegeben von Paul Heichen.  
 Je 8 Seiten die Nummer. Beide Blätter zusammen **3 M.** (2 fl.) pro 1/2 Jahr — jedes Blatt einzeln Mk. 1,75 (1 fl. 20) pro 1/2 Jahr. Franko-Zusendung gegen Franko-Voreinsendung des Betrages. Probe-Nummern gratis und franko.

Eingerichtet, an der Hand **interessanter fesselnder Lektüre** zum Selbststudium der **franz. und engl. Sprache** (mit sorgfältiger Angabe der Aussprache nach leichtfassl. wissenschaftl. System) zur **Erhaltung und Weiterbildung** der in der Schule etc. erworbenen sprachlichen Kenntnisse — zur **Aneignung einer gewandten Redeführung** und eines **korrekten schriftlichen Ausdrucks.**

Verlag und Expedition:  
**Heichen & Skopnik, Berlin W., Körnerstr. 21.**  
 Im gleichen Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:  
**Physiologie der Ehe.**  
 Ladenpreis: 2 M.  
 Interessant für alle Verheiratheten und solche, die sich verheirathen wollen.

**Gut erh. alte Fenster** | **Eine Komode**  
 z. Neub. e. einf. Hauses f. bill. z. verk. | steht billig zum Verkauf  
 Innerer Mühlendamm Nr. 4. | **Pestrisstraße 5a III.**

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 86.

Elbing, den 14. April.

1891.

## Die Geburt einer unglücklichen Königin.

Von Dr. Adolph Kohut.

Maria Stuart's, der unglücklichen schottischen Königin Gestalt, ist durch das unsterbliche Drama Schiller's ungemein populär geworden, ja, sie ist fast volkstümlicher als in England selbst. Der große deutsche Dichter hat sich nicht um die Ereignisse historischer Forschungen gekümmert, welche darauf hinweisen, daß die schöne Tochter Jakob's V. von Schottland eine große Sünderin war; ihn rührte das tragische Schicksal der armen, von der Nebenbuhlerin Elisabeth gezüchtigten und auf's Schaffot gebrachten Weibes.

In der That war Maria Stuart, die vor drei Jahrhunderten, am 8. Februar 1587 im Schlosse zu Fotheringhay am See bei Peterborough hingerichtet worden war, gleichsam von der Vorsehung zum Unglück ausersehen. Als eine verhängnißvolle Vorbedeutung für das Leben der schottischen Königin erscheinen die Umstände, welche ihre Geburt begleiteten. Bevor sie das Licht der Welt erblickte, lag der Vater Jakob V. in seinem Schlosse zu Falkland hoffnungslos darnieder. Ein Sturz vom Pferde und der Kummer über den Verlust zweier Söhne, welche ihm auf den Thron folgen sollten, hatten seine Gesundheit untergraben; aber auch verlassen lag er da. Der schottische Adel, den er demüthigte und dessen Kraft er wenigstens vorübergehend brach, haßte ihn und verließ ihn schließlich und unpatriotisch bei seinem religiösen Kampfe gegen England, dessen Mißverfolg ihn niedergeworfen hatte. Der Tod des Königs und die Geburt der zukünftigen Königin, die den Thron der Stuart's besteigen sollte, ist so tragisch, daß eine nähere Schilderung dieser Momente gewiß Viele interessieren wird.

Es war am 8. Dezember 1542. Die Erde war schon wochenlang unwandelbar in eine weiße Schneedecke gehüllt. Die brausenden Ströme mit ihrem durchsichtigen Gefräusel, ihrem donnernden Falle waren lautlos, vom Frost befangen, die schlanken Bäume des Waldes vom lustigen Felsgipfel herab bis zur äußersten Wurzel eingehüllt in des Frostes versilbernde Arbeit, die beim schwächsten Sonnenstrahle Diamanten gleich gesunkelt haben würde, wenn die große Liebespenderin die

traurige Landschaft mit ihrem glänzenden Bächeln, wenn auch noch so schwach, zu erfreuen geruht hätte. Doch es schien, als sollten an diesem Tage weder Licht, noch Freude Einfluß üben in die traurigen Thürme von Falkland in Schottland, die letzte Wohnung von Caldoniens sterbendem Beherrscher, dringen.

So sah es außerhalb der Schloßmauern aus. Die Szene innerhalb der gewölbten Hallen der dunklen Kreuzgänge der königlichen Wohnung schien keinen erfreulicheren Anblick zu bieten. In den großen Wachtzimmern knisterte ein Feuer von Scheiten, aus deren feuchtem, frischem Holze die Flamme sich nur mühsam nährte. Um den Herd saßen eine Gruppe schläfriger oder mißvergünstiger Wächter in voller Rüstung, Diener mit vergoldeten Livreen, hier und da ein Waidmann in grünem Rock und Panzerhandschuh, den Falken auf der Hand, die freundlose Jahreszeit verwünschend, die ihm die Uebung seines erfreulichen Berufes verbot. Zwei mürrißige Schildwachen gingen auf und ab, so daß die thnenden Schritte und die klingende Rüstung das Echo in dem langen Gange weckten. Nur wenige Worte wurden im leisen Flüstern gewechselt, und eine unwillige Antwort folgte der kurzen Frage, als wollte jeder lieber mit seinem eigenen trüben Gedanken beschäftigt sein, als sich irgendwo von außen anregen lassen.

Auf der breiten Treppe, welche vom Wachtjale und den unteren Gemächern durch manches stattliche Zimmer, durch manchen mit Schnitzwerk verzierten Flügel zu den schönen Hallen führte, wo Schottlands Herrscher ihren Hofstaat hielten, standen die Mitglieder des königlichen Hauses in halber Rüstung mit Hellebarden, verben Schwertern und den groben, unlenkbaren Feuergewehren damaliger Zeit, während in den oberen Gängen Bagen und Bermonienmeister, reich angethan mit der schwarz und scharlachrothen Farbe der schottischen Krone, mit scharfer Waffe, schnell bereit zum Dienste, Wache hielten. Es konnte dem unaufmerksamsten Beobachter nicht entgehen, daß irgend ein ungewöhnliches Ereigniß im Anzuge war.

Weit davon, in einem niedrigen, vieleckigem Zimmer auf prachtvollen sammetnen Decken und seidenen Kissen lag ein schwacher Sterblicher, der jetzt so erblich den stolzen Titel, den prächtigen Namen eines Königs Jakob V. von

Schottland führte. Seine Glieder, die einst die Last des geringelten Panzers und des schweren Helmes an manchem heißen Sommertage und in manchem Winterstürme getragen, ermatteten jetzt bis zur Ohnmacht unter dem leichten leinenen Gewebe; seine Hände, deren Muskeln einst die rittrliche Lanze führten und die schwere Streitart schwingen, lagen ausgestreckt und saßen nach den Bettbehängen mit schwachen, krampfhafteu Versuchen. Sein Auge, sonst so glänzend in der Schlacht wie des Leuchtturmes Licht in Meerestürmen, blickte jetzt verdüstert aus den eingefallenen Höhlen, glanzlos und schnell erstarrend durch des Todes feuchte Nebel. Umsonst wand der Arzt, der Tag und Nacht am seinem Lager weilte, die Binde um die klopfenden Schläfe oder trübselste kühlende Mittel auf die brennenden Lippen, umsonst hielt ihm einer von den Mönchen Worte himmlischer Tröstung vor, umsonst erzählte ihm der unerschrockene Thirlestone, der einzige der Barone, der dem Monarchen in der äußersten Noth die Treue unbefleckt erhalten hatte, heitere Weisen von zukünftigen Schlachtgesilden, wo das geehrte Einhorn Schottlands siegreich wogen und der falsche Southern den Ruhm von Blodden beklagen würde. Alles war vergebens. Seit die schreckliche Nachricht von der Niederlage bei Solway sein Ohr erreicht hatte, versank der unglückliche König in einen Zustand hoffnungsloser Erstarrung. Jene traurige Botschaft ersticke den letzten Funken seiner stolzen Seele. Verrath in seines eigenen Volkes Reihen — Angefheit unter denen, die sonst die Schlachten angeführt — — Vernichtung, Schande und Zerstörung.

Eine tiefe, fest eingewurzelte Sorge nagte an den Fasern seines Herzens; sie hatte jedem anderen Gedanken den Zugang verschlossen. Leidend wie ein Kind in den Armen seiner Wärter, saß er aufgerichtet da oder streckte die entnervten Glieder von sich hin; er aß, trank, fastete, wie man es verlangte, gleichgiltig gegen jede äußere Erscheinung und aller Wahrnehmungskraft beraubt. Doch war es augenscheinlich, daß der Geist nicht ganz erloschen, daß er nicht ganz gelähmt war, wie man anfangs wähnte; denn seine bleichen Lippen sah man sich von Zeit zu Zeit bewegen, als wenn sie Worte sprächen; doch waren es nur unbestimmte oder gänzlich unverständene Töne.

Da endlich drang ein neuer Ton von außen ein, zwar fern, doch deutlich und vernehmlich, und der Sturm, der in den Thürmen und in den gotischen Hallen hauste, trug den Ton auf raschen Schwingen immer näher. Es war der Schall entfernter Musik.

„Beim Himmel, sagt, was giebt es?“ flüsterte der älteste der Barone, die am Lager des sterbenden Monarchen wachten.

„Der Himmel gebe, daß es nicht der falsche Southern ist!“ sagte leise ein anderer, nach dem Schwertgriff fassend. „Schaut dort

hinaus, Thirlestone, und Ihr, Lord Hütor, eilet auf die Zinnen!“

„Schämt Euch, Ihr Schotten!“ rief ihm Thirlestone zu, mit lauterer Stimme, „schämt Euch, daß Ihr auf so geringe Entfernung ein englisches Kriegsglied nicht von des Lords Vion schottischer Weise unterscheidet! Doch Frieden oder Krieg — es müssen diese Hörnerklänge schweigen! habt auf den König acht, Ihr Herren; ich gehe, um diesen Abschaum eines Herolds in die Zucht zu nehmen. Ich weiß es wohl, sie dürfen nie des Königs Nachfolger laut proklamiren, so lange noch ein Athem in ihm lebt, selbst wenn sie einen auszufinden wissen. Doch, ach — des Jammers! Stirbt der fünfte Jakob heute, wo soll das arme Schottland dann den Herrscher suchen?“ So sprach der edelherzige Krieger, der noch kürzlich vom Monarchen mit den heraldischen Zeichen der Krone selbst, den hochgeehrten Lilien und mit dem stolzen Spruche, der sich so wahr als Löhn bewährt: „Bereit, immer bereit!“ geschmückt worden war. Geräuschlos schritt er mit einer Haltung, die so ganz verschieden war von jener stattlich frohen Miene, mit der er in die Schlacht gezogen wäre, aus dem Gemache, um die Ursache zu erfahren und die laute Freude so unheilvoller Töne zu beschwichtigen.

Indessen wurde die Musik von außen immer noch vernommen; sie wurde lauter, je näher sie kam, bis ihre scharfen Schwingungen schrillend durch die gewölbten Decken widerhallten. Die Wächter bei dem Sterbenden verließen einer nach dem andern ihren Platz am Lager, jeder unbestimmt um des Gefährten Abwesenheit, bis am Ende die große Schaar von Kämmerern und Baronen, Mönchen, Bagen und Ärzten im dichtgedrängten Knäuel am Fenster stand, in eifriger Erwartung, um die Nahenden zu erkennen. Allerdings erschien es jetzt als ausgemacht, daß die Absicht ihres Kommens nicht feindselig war, denn in das Schmettern der Trompeten mischte sich der laute Freudenruf der frohen Menge.

Blötzlich wurde unten ein dumpfer, schwerer Schlag am Gitter laut, dem bald ein Kettenraseln und ein Knarren schwerer Posten folgte. Mitten im Tumult ertönte Thirlestone's Stimme: „Ihr Herren, schweigt, laßt Euer thöricht Blasen, sag' ich, sonst möcht' es Euch an Athem fehlen, um Eure Suppe kalt zu blasen! Beim Himmel, sie soll Euch noch heiß genug erscheinen; versucht es nur, einen neuen Ton zu blasen! Der König ist nicht wohl auf!“

Die Musik verstummte, und man sah den ganzen Zug sich auflösen und nach und nach die einzelnen verschwinden, so wie sie der gewölbte Vorsprung des Wachturmes aufnahm.

„Der König, meine Herren, der König! Seht nach Seiner Majestät!“ rief einer, der weniger als die Gefährten im Bewundern dieses schönen Zuges vertieft war und den Kopf nach des verlassenen Monarchen Ruhestätte wendete.

Schnell wie der Gedanke richtete sich jeder Blick erschrocken hierher, da jeder erst gewahrte, daß nicht er allein, daß alle das Lager des Monarchen sorglos verlassen. Auch war der Publika, der sich dort dem Auge bot, nur schlecht geeignet, ihre Furcht zu mildern oder das Gefühl der Schuld und Strafbarkeit zu verringern. Der starre Geist des Königs war plötzlich lebendig geworden; der Monarch hatte sich aufgerichtet und bemerkt, daß er ganz verlassen war, — ein kranker König aller Hilfe und Theilnahme bar! Dies erschütterte ihn und brachte ihm das Bewußtsein zurück. Er hatte sich aufgerafft; trotzdem seine Glieder wankten, warf er rasch den Mantel um und stand aufrecht im Saale.

„Mein hoher Herr, um des Himmelswillen!“ rief der Kämmerer, schnell zu ihm eilend. „Fasst Euch, gnädiger Herr; es ist kein Grund zur Furcht vorhanden.“

„Furcht, Knabe!“ rief der stolze Herrscher, und die Augen blitzten ihm voll Unwillen. „Welcher Stuart kannte je dies Wort? Ruft mir Thirlestone her! Kein Wort, ich will's! Bei ihm, der uns geschaffen — ich will aufstehen! Es ist umsonst, sag' ich,“ fuhr er, sich scharf zum Arzte wendend, fort, der ihn durch Bitten zu begütigen suchte; „hier hilft kein Unterhandeln! Sterben! Denkt Ihr denn, ich weiß nicht, daß ich im Sterben bin? Was hilft's denn auch, zu leben? Doch vor meinem Ende will ich noch König sein und mir selbst gebieten. Thirlestone! Geht, ruft mir Thirlestone!“

Als er so sprach und seine Stimme durch das Gemach dröhnte, trat jener ein, von dem höchsten Würdenträger des heraldischen Kollegiums begleitet, dessen Wappenrock, in Schilder aller Farben abgetheilt, so prächtig glänzte, daß er das Auge des Beschauenden blendete.

„Was gebt's für Kunde? Sprich! Du bringst mir Nachricht von der Gemahlin!“ rief der König mit der Sicherheit eines Propheten. „Ich weiß, daß ich sterbe, aber ich weiß — aber ich weiß, daß ich dem Lande einen Erben schuldig bin. Sprich, wenn der König stirbt, so muß der König leben! Sprich: meine Gemahlin ist entbunden — ich bin Vater!“

„Ihre Majestät befindet sich ganz wohl!“ erwiderte der Herold, als ihn das Staunen über diese Szene verließen; „sie schenkte Eurer Majestät eine holde Tochter!“

„Eine Tochter!“ flüsterte der Monarch und sank ächzend auf sein Lager zurück; „hilf, Himmel — eine Tochter! Durch eine Jungfrau kam die Krone an die Stuarts — durch eine Jungfrau wird sie wieder schwinden!“

Ein schneller Krampf verzog sein Gesicht, ein Schauer rieselte durch seine Glieder; die Augen blitzten auf und zu, und als sie sich wieder öffneten, hatte sie der Tod erstarbt. — Er war verschieden, und es hatte kaum der Geist das sterbliche Gewand verlassen, als schon dieselben schmetternden

Trompeten, die ihn erst kurz vorher aus der Erstarrung aufgeweckt, über der enseelten Hülle gedämpfte Wehklagen ausstießen, während die Heroldsstimmen Maria als Königin von Schottland anzuriefen.

Die Prophezeiung des sterbenden Königs ging in Erfüllung. Die Geschichte Maria Stuart's ist bekannt; das ganze Leben der unglücklichen Königin glich einer erschütternden Tragödie. Als am 5. Dezember 1560 Franz II., König von Frankreich, und Maria Stuart's erster Gatte starb und sie sich kurze Zeit darauf ins Calais einschiffte, um den schottischen Thron zu besteigen, sagte sie, ihr Schicksal ahnend, zu dem englischen Gesandten: „Ich hoffe, der Wind wird mir günstig sein und mich nicht zwingen, an den englischen Küsten zu landen. Lande ich dort, Herr Abgesandter, so hat mich Ihre Königin in der Gewalt und kann mich nicht machen, was sie will. Ist sie so grausam, meinen Tod zu wollen, so thue sie nach ihrem Belieben, so opfere sie mich. Vielleicht ist ein solches Geschick besser als mein Leben. Der Wille Gottes geschehe.“

Und so kam es auch. Am 15. Mai 1568, nach der für sie verhängnißvollen Schlacht bei Longside, wurde sie gezwungen, sich nach England zu retten, und dort als Gefangene erklärt. 1586 gab, wie man weiß, die Verschwörung Babington's und mehrerer Katholiken für die Befreiung Maria's und gegen das Leben Elisabeth's den gewünschten Anlaß, Maria vor ein Gericht im Schloß Fotheringhay zu stellen. Sie wurde zum Tode verurtheilt und wie bereits erwähnt, am 8. Februar 1587 hingerichtet.

So endete, nicht ohne eigene Schuld, das Leben einer stolzen und reichen, jungen und schönen Königin. Sie starb wie eine Heldin. Noch kurz vor ihrem Tode sagte sie zu ihrem alten, treuen Haushofmeister Andreas Melbill, als dieser weinte: „Du solltest Dich eher freuen, guter Melbill, daß Maria Stuart am Ende ihrer Leiden angelangt ist. Du weißt, diese Welt ist eitel und voller Unruhe und Glend. Erzähle meinen Freunden, daß ich meiner Religion getreu, als wahre Schottin und Französin gestorben bin.“

## Mannigfaltiges.

— Kaiserin Friedrich im Londoner Hospital. Die Kaiserin Friedrich stattete am Sonnabend, begleitet von der Gräfin Perponcher und dem General Du Plat, dem Londoner Hospital für Halskrankheiten am Golden Square einen Besuch ab. Das Empfangskomitee, welches die Kaiserin begrüßte, bestand aus dem Vorsitzenden des Hospitals, Lord Colthorpe, Sir Morell Mackenzie und den Ärzten des Hospitals. Die Kaiserin machte die Runde durch die Krankensäle und verließ ihrer Zufriedenheit über die vortrefflichen Einrichtungen derselben Aus

druck. Die Fürstin richtete an jeden der Patienten einige freundliche Worte, bei denjenigen, welche sich der Tracheotomie unterzogen hatten, längere Zeit verweilend. Nachdem die Kaiserin in die Besuchsliste eingezeichnet hatte, verließ sie das Hospital, nicht ohne zuvor noch aus der Hand eines kleinen Knaben, an welchem die Tracheotomie in gelungener Weise ausgeführt war, ein Bouquet, aus tropischen Blumen bestehend, entgegengenommen zu haben.

— **Auf die Reste eines römischen Bades** stieß man am Sonnabend in Mainz  $\frac{3}{4}$  Meter unter der heutigen Erdoberfläche bei einer Ausgrabung für den Bau eines neuen Sparkassengebäudes an der Flachmarktstraße. Die Holzstammern, Heißluftrohren und der sehr schöne Plattenbelag des Bades sind noch recht gut erhalten. Etwas abseits, aber etwas tiefer, wurde eine römische Base mit prächtigem bildnerischen Schmuck, leider zerbrochen, gefunden. Die Ausgrabungen werden unter sachverständiger Aufsicht mit Vorsicht fortgesetzt. Da zu Zeiten der Römerherrschaft der Rhein über der Fundstelle seinen Lauf hatte, scheint das Gebäude, zu welchem das Bad gehörte, auf einer Insel gestanden zu haben.

— **Die Blattern auf hoher See.** Von Havana wird gemeldet, daß viele von den Soldaten, welche der spanische Postdampfer „*Maria Christiana*“ kürzlich nach Cuba brachte, auf der Reise an den Blattern erkrankt sind. 2 Soldaten starben unterwegs und viele mußten sofort nach der Ankunft in Havana in das Hospital geschafft werden.

— **Gründlicher Reinfall.** In einem Koupee 2 Klasse befanden sich mehrere Herren und Damen. Die Unterhaltung, so erzählt Speigler in der „Neuen Musik-Zeitung“, war eine sehr lebhaft, obgleich sich die Gesellschaft, mit Ausnahme zweier Personen, nicht kannte und alle dem Zufall ihre Zusammenführung verdankten. Das Gespräch drehte sich um die Kunst und speziell um das Dresdener Hoftheater. Eine Dame, welche am vorhergehenden Abend Weber's „*Curvante*“ beigewohnt hatte, äußerte sich sehr unzufrieden über die Vorstellung. „Und besonders die Schröder,“ sprach sie, „ist viel zu alt für diese Rolle, ihr Gesang ist kaum mehr zum Anhören; ich begreife gar nicht, wie man soviel Aufhebens von der Sängerin machen kann. Finden sie nicht auch,“ wandte sie sich an einen neben ihr sitzenden Herrn, „die Schröder sollte endlich aufhören, das Publikum zu quälen?“ — Doch ihr Nachbar entgegnete: Wollen Sie dies nicht der Madame Schröder-Devrient selbst sagen, sie sitzt Ihnen gegenüber!“ Darob allgemeine Stille, welche anfang sehr ungemüthlich zu werden, da Niemand den Versuch machte, der Tablerin aus der Verlegenheit zu helfen. Die Dame stammelte endlich zu ihrer Entschuldigung: „O, ich bitte tausendmal um Verzeihung, allein ich war genöthigt, wegen Unwohlseins die Oper sehr bald zu verlassen und habe nur

einen kleinen Theil gehört, in welchem Sie wenig zu singen hatten. Die abscheuliche Kritik in der „Abendzeitung“ hat mich verleitet, so zu urtheilen; dieser Schmierer, der die Theaterreferate schreibt, spricht sich immer so rücksichtslos über Sie aus, das muß ein recht eingebildeter, widerwärtiger Mensch sein!“ „Wollen Sie ihm das nicht selbst sagen, — er sitzt ja neben Ihnen!“ erwiderte die Sängerin.

— **Hohenroden (Württemberg), 8. April.** Ein entsetzliches Unglück trug sich am letzten Sonntag bei Hohenrode (Oberamt Aalen) zu. Neun Konfirmanden von Lauterburg hatten einen Ausflug dorthin gemacht und vergnügten sich, indem sie in einem Rachen auf dem Weiler bei Hohenroden auf- und abfuhrten. Plötzlich schlug der Rachen um und die Insassen stürzten ins Wasser. In ihrer Angst klammerten sich die Knaben aneinander, nach verzweifeltent Todeskampfe versanken 7 zu einem Knäuel zusammengeballt in der Tiefe. Als Hülfe eintraf, waren nur noch zwei über Wasser, die mit Mühe und Noth gerettet wurden. Die Leichen der Verunglückten wurden bald darauf gelandet.

— **Erlebniß mit einem Tiger.** Beim Dorfe *Warwarowka* im Gouvernement Woronesch trieb seit einiger Zeit ein Raubthier sein Unwesen, dem allmählich sämtliche Dorfhunde zum Opfer fielen. Eines Abends fuhrn zwei Bauern, fünf Werst von Warwarowka entfernt, den Waldrand entlang. Plötzlich sahen sie ein mächtiges, gelblich schimmerndes Thier in fahenartigen Sprüngen auf ihr Gefährt loskommen. Während die verübten Bauern noch überlegten, was das wohl für ein Thier sein möge, warf sich dasselbe bereits mit mächtigem Saue auf das Pferd. Der junge kräftige Hengst hatte die Gefahr aber längst bemerkt. Er sprang zur Seite, das angreifende Thier schlug gegen die Gabelbeißel und stürzte dem Pferde unter die Füße. Wild auf bäumte der Hengst, dann schmetterte er die stahlharten Vorderhufe auf den Kopf des Feindes nieder. Das Ungethüm blieb nach dem furchtbaren Schläge unbeweglich auf dem Schnee liegen. Die Bauern erholten sich jetzt von ihrem Schreck, luden das schwere Thier auf ihren Schlitten, setzten sich darauf und fuhrn nach Hause. Unterwegs kam das Thier allmählich wieder zu sich und begann sich unter den beiden Bauern ungemüthlich zu fügen. Letztere machten nun kurzen Prozeß und schlugen dem Ungethüm mit einem Feldstein den Schädel ein. Das Fell verkaufte sie in Warwarowka für 1 Rubel 50 Kopeken. Sie ahnten weder den wahren Werth desselben, noch die Gefahr, in welcher sie geschwebt, denn das auf so merkwürdige Weise erlegte Raubthier war ein bengalischer Königstiger von 1,7 Meter Länge, der einer Menagerie auf der Station Usman der Koslow = Woronesch = Bahn entsprungen war.